

Die Reise des Wassers – Das Rotterdam-Projekt Karin Meier-Arnold & Bruno Meier Sursee

Artyourself Kunstforum Sursee, 4. Juni 2016

Satellitenbilder? Galaxien? Luftaufnahmen? Unterwasserwelten? Topographische Verwerfungen? Erodierte Landschaften? Die Bilder, die uns Karin Meier-Arnold zeigt, bringen uns ins Fragen und Suchen. Was zeigen sie? Was sehen wir? Als abstrakte Malereien nehmen wir diese Farbereignisse voller Nuancen und Details zunächst wahr. Die Farben, die wir sehen, weisen hier und dort auf chemische Substanzen, Formungsprozesse, Verwandlung und Zersetzung. Aus nächster Nähe blicken wir in einen Kosmos, der Materie und Strukturen allererst zu etwas formt, was wir noch nicht als Bild erkennen, aber als Darstellung eines noch Unbekannten zu erraten beginnen. Wir sehen hinein ins Werden des Erkennbaren, in den Ursprung des Sehens, das ein Wahrnehmen ist und über die Oberflächensensation hinausgeht.

Was ist es, was uns sehen und erkennen lässt? Ist es die Offenheit? Ein Loslösen von allen festgefühten Vorstellungen? Oder im Gegenteil ein Zurückgreifen auf je schon Gesehenes, ein Zu- und Einordnen, das Entdecken von schon Gewusstem? Natürlich suchen wir in diesen Bildern nach Anhaltspunkten, nach Vertrautem – die Offenheit halten wir nicht lange aus. Und doch sehen wir erst wirklich, wenn wir uns auf das nicht Festzulegende einlassen, wenn wir die Offenheit wagen. Dieses Einlassen fordert Aufmerksamkeit und Zeit: Diese Bilder sind Verlangsamungsmaschinen. Sie offenbaren sich nicht dem ersten Blick, der sie als Sensation und Ereignis zwar entdeckt, aber nicht enthüllt.

Vor einem zwischen zwei Stative gespannten halbtransparenten Tuch steht ein Mann am Ufer eines Flusses. Im Hintergrund, am jenseitigen Ufer, ist der Rundbau eines Atomkraftwerks zu erkennen. Der Mann, dem Alter nach offensichtlich ein Rentner, hält schräg vor seiner Brust, das Modell eines zweisitzigen Motorrennboots. Eine Fotografie, die keine Fragen weckt, auf den ersten Blick schon offenlegt, was sie zeigt?

Mitnichten. Diese Fotografie erzählt eine Geschichte, die der Fotograf Bruno Meier aufscheinen lässt, ohne sie auszuformulieren. Er überlässt es uns, den Betrachtern, sein Bild zu befragen, es durch unsere Vorstellungen zum Sprechen zu bringen. In der Bildunterschrift nennt er die Initialen des Mannes, seine gesellschaftliche Zuordnung, den Aufnahmeort, die Nachbarschaft des Atomkraftwerks Beznau. Und welche Geschichte erzählt uns diese Fotografie? Wir denken an einen Einzelgänger, der einem Hobby frönt, in dem wir die späte Verwirklichung eines Bubentraums vermuten, vielleicht die Kompensation des unstillbaren Wunsches nach rauschhafter Geschwindigkeit, nach Ausbruch und der Leichtigkeit der Beherrschung physikalischer Kräfte. Das Energiewerk im Hintergrund unterstreicht, recht bedacht, eine solche Interpretation. Zugleich ist dieser Mann aus seiner Umgebung herausgehoben, die Hintergrundfolie trennt ihn ab, lässt ihn hervortreten.

Die Geschichte, die wir aus diesem Bild herauslesen, ist, ich habe es erwähnt, Interpretation. Bilder sprechen nicht für sich. Sie geben Signale und Hinweise, bieten Deutungen an, die aus Wissen, den Informationen einer Bildunterschrift etwa, und Vorstellungen oder auch nur Vermutungen ergänzt, verdeutlicht, durch Kenntnis zur Erkenntnis gebracht werden. Auch eine Fotografie, so klar und deutlich sie uns erscheinen mag, enthüllt sich uns erst, wenn wir sie nicht bloss sehen, sondern wahrnehmen.

Die Fotografien von Bruno Meier und die Bilder von Karin Meier-Arnold – die übrigens, gegen allen Anschein von Malerei, auch Fotografien sind – treffen sich im Überschreiten des nur Sichtbaren ins Bedeutungsvolle. Sie intensivieren das gewöhnliche Sehen, indem sie Fragen wecken und unser Vorstellungsvermögen, unser aktives Denken und Deuten herausfordern. Die Bilder des Fotografen, die Fotografien der Malerin öffnen uns die Augen und weiten unser Bilderdenken.

Entstanden sind diese Bilder des Fotografen Bruno Meier und der Malerin Karin Meier-Arnold in einem gemeinsamen Projekt. Das Künstlerpaar unternahm mit dem Pfeifer-Mobil, das eine Stiftung im Namen des Luzerner Fotografen Otto Pfeifer Künstlerinnen und Künstlern zur Verfügung stellt, eine Reise auf der Spur des Wassers, der Sure, der Aare, dem Rhein entlang nach Rotterdam, wo die Binnenflüsse ins Meer fliessen. Der Klang dieses Mündungsorts ist drüben auf dem Mühleplatz über dem Hörloch zu hören. Das Hörloch und das Guckloch nebenan vor dem Somehuus waren der Ausgangspunkt des Rotterdam-Projekts von Karin Meier-Arnold und Bruno Meier.

Die Offenheit, die das Sehen und Wahrnehmen ihrer Bilder von uns fordert, bestimmte auch ihr Projekt selbst. Es war ein Experiment, auf das sich die beiden Künstler einliessen. Nicht allein, was die nie vorher unternommene Fahrt mit einem Wohnmobil, sondern auch, was die künstlerische Arbeit während dieser Fahrt betraf. Auf Menschen zuzugehen, sie entlang der Flüsse zu fotografieren, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, das war das Vorhaben von Bruno Meier. Zu Anfang stellte er seine «Modelle» wie den Rennbootfahrer noch vor ein das Studio zitierendes, die Person isolierendes Hintergrundpanel, das er dann wegliess, um die Porträtierten in der Umgebung, in der er sie antraf, frei zu positionieren. Jetzt erzählen diese Porträts die Geschichte ihrer Umgebung unmittelbar mit, regen, wie die Passantin vor dem englischen Kriegsschiff, unsere Fragen und Vorstellungen an, zeigen die Menschen exponiert zwar, aber dennoch inmitten eines Weltausschnitts, in dem die Begegnung stattfand.

Karin Meier-Arnold führte mit den von Bruno Meier Porträtierten Gespräche, liess sie erzählen und übersetzte so in einen zwischenmenschlichen Austausch, was sie als ihren Anteil an dem künstlerischen Projekt mit ihren fotografischen Nahaufnahmen von Abnützungs- und Korrosionsspuren, von Farb- und Formfragmenten auf Schiffs- und Containerwänden, an Pollern und auf Wasser- und Objektflächen als visuelle Entdeckungen festhielt. Hatte sie ursprünglich vor, zu malen, verlegte sie sich aufs Fotografieren mit der Smartphone-Kamera, um am Ende zu ihrer eigenen Überraschung in ihren Fotografien selbst wieder Malereien zu entdecken.

Jetzt liegt es wieder an uns Betrachtern, der Aufforderung zur Offenheit, zur Langsamkeit und Intensität nachzukommen, diese Fotografien und Bilder zu befragen, die Menschen und die Formen und Farben uns ihre Geschichten erzählen zu lassen. Von Sursee nach Rotterdam, den Flüssen entlang und einmal auch mit dem Container-Schiff auf dem Rhein führte die Reise die beiden Künstler. Dahin mag ihnen unsere Vorstellung folgen, in diesen Räumen hier geht die Entdeckungsreise vom Sehen zur Wahrnehmung. Unser Gefährt dabei heisst Offenheit und wird angetrieben von Fragen und Deutungen. Wagen Sie es, Sie werden danach nicht nur die Bilder und Fotografien anders sehen, sondern auch anders in die Welt hinausschauen.

Urs Bugmann